

für die Verwendung in den von ihm betreuten Kirchen. Die Bedeutung der Handschrift, die auch eine solche Textedition rechtfertigt, ist darin zu sehen, „daß wir hier einen Codex vor uns haben, der die für die Seelsorge wichtigsten Ordines in praktischer Anordnung enthält . . . Mit unserem Codex ist daher ein beachtlicher Schritt auf dem Weg zur Ausgestaltung der späteren eigenständigen Ritualien verschiedenster Ausprägung getan“ (S. 104). Weitere Schlußfolgerungen lassen sich nach Auffassung des Verfassers noch nicht ziehen. Dazu sind weitere Studien beneventanischer Handschriften mit Teilen des Rituale nötig.

P. Odo Lang OSB

Otto Vogl, ANFANG DER HOFFNUNG.

Gottesdienste zum Kirchenjahr, 181 Seiten, kart., Verlag J. Pfeiffer, München 1981.

Dort wo man ein Vorwort vermutet, findet man in diesem Buch einen Nachruf von Prälat Michael Höck (München) auf den Verfasser, der als Stadtpfarrer und Dekan bereits vor vier Jahren im 54. Lebensjahr unerwartet gestorben ist.

Der postume Band verweist wiederholt auf einen früher erschienenen Predigtband des Verfassers mit dem Titel „*Euer Herz sei ohne Angst*“. Vorliegendes Werk aber enthält keine Predigten, sondern Vorschläge für die Begrüßung (Eröffnung), das Schuldbekenntnis, die Orationen, die Einführung zur Lesung und das Fürbittgebet. Diese Texte könnten als Anregung dienen, sollten aber nicht unbesehen übernommen werden. Die Vorschläge für die einführende Begrüßung z. B., die „*brevisimis verbis*“ geschehen sollte, fallen oft zu lang aus; sie können aber dennoch Anstöße vermitteln.

Das Gliederungsprinzip (Kirchenjahr: Advent, Weihnachtszeit. Österliche Bußzeit, Sonntage im Jahreskreis) wird dadurch weiter aufgefächert, daß für jeden Gottesdienst ein thematischer Titel gefunden wird, der dann auch die jeweiligen Texte entsprechend prägt. Höchst bedenklich erscheint uns die Weise, wie der Vf. die Orationen „umfunktioniert“. Der Untertitel engt nicht nur den Begriff „Gottesdienst“ auf die Meßfeier ein; er ist auch insofern fragwürdig, als die Gesamtheit aller Gottesdienste des liturgischen Jahres (oder: das feiernde Gedächtnis der Heilstaten Gottes im Verlauf eines Jahres) das ausmacht, was man hiezulande seit Johannes Pomarius (Postille von 1589) – nicht ganz unmißverständlich – „Kirchenjahr“ zu nennen pflegt. Bei allem Respekt vor den Bemühungen des verstorbenen Verfassers Otto Vogl (1924–1978) sei darauf hingewiesen, daß nur ein kritischer Umgang mit seinen Texten hilfreich sein kann.

Theodor Maas-Ewerd

Otto Büschleb, LEBENSHILFE GOTTESDIENST.

Impulse über den Sonntag hinaus, 192 Seiten, kart., Verlag J. Pfeiffer, München 1981.

Der Verfasser, geboren 1938 in Thüringen, Augustinerpater, seit 1975 Studentenfarrer im westfälischen Bielefeld, außerdem Mitarbeiter in einer Pfarrei, will mit diesen „Gottesdienstmodellen“ gegen den „neuen Formalismus“ angehen, der sich – nach seiner Ansicht – im liturgischen Leben breitgemacht hat: „Als sich das Zweite Vatikanische Konzil in der Liturgiekonstitution von 1963 für eine Erneuerung der Texte und Riten entschied, wurden Erwartungen geweckt, die sich nur teilweise erfüllten. In der Zwischenzeit hat sich ein neuer Formalismus breitgemacht“ (8). Büschlebs Vorschläge, die aus dieser vermeintlichen „Sackgasse“ herausführen möchten, sind zumindest insofern beachtlich, als sie dokumentieren, was man mancherorts mit avantgardischem Eifer und in „thematischer Akzentuierung“ (sprich: Verzweckung) aus der Liturgie macht. Sein „Mut zur Kreativität“ kennt kaum Grenzen und